

Sylvästerglogge

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spielte er eins auf der Geige, und ob er auch auf dem schwankenden Boden hin- und hergeworfen wurde, er sorgte dafür, daß das Ende der Fahrt nicht in der Unbill des Wetters unterging. Gerda freute sich seiner Kraft, mit der er allen Unmut, der da und dort aufkommen wollte, besiegte.

Sie hatte noch manches von ihm zu lernen.

Endlich war die Stadt erreicht. Der Regen hatte etwas nachgelassen. Nach allen Richtungen stoben die Burgunder mit ihren Damen auseinander.

Sigmund erhaschte einen Wagen und brachte Gerda wohlbehalten in die „Reblaub“. Als

sie oben am Gange angelangt waren, schob sich der Mond zwischen zwei mächtigen Wolkenwänden hervor. Ein heller Schein legte sich auf die schlummernde Stadt.

„Gute Nacht, denn, Sigmund“, sagte Gerda leise und drückte ihm die Hand.

Und noch einmal nahm das Glück ganz von ihnen Besitz.

Der Wagen rollte talab.

Sigmund zog einsam seines Weges. Er piff ein Liedchen vor sich hin. Hei, wie gewogen war ihm heute der Tag gewesen! Und was für ein feines Bräutchen hatte er sich erobert!

(Fortsetzung folgt.)

Sylvästerglogge.

Die groß Glogg chnurret brummlig
Em alte Jahr: „Bum bam!
Pack nu dis Glump in Wage,
Sylväster, mach nüd lang!

Bum bam
Und gump
Und gang!“

Sie underziehnd es Rüngli.
Seh lönt es Gleserglüt
Bum Gloggestübli abe:
„Bil Glück und hurzi Zit!

Bim bim
Bis flingg
Und nimm!“

Do schlad's uf eimal zwölfi
Bun Türme: „Bim bam bum.
Tue uf und zeig di Chreze,
Neujahr, und chehr ste um!
Bim bam
Bam bum
Und chumm!“

Ernst Eschmann.

Der Bettler.

Auch eine Silvestergeschichte, aber eine wahre, erzählt von Christel Broehl-Delhaes.

Der Punsch dampfte in den Gläsern. Eine einzige elektrische Flamme, hineingebannt in ein Prunkstück ornamentalen Geschmacks, leuchtete dem erwählten Kreis alleinstehender Künstler, die sich am letzten Abend im Jahre bei Eugen Steinbach, dem seit Jahren berühmten Maler stärkstpäckender Gestalten aus dem Volke, zusammengefunden hatten. Das mit köstlichen Antiquitäten angefüllte Atelier, um dessen Fensterwände die Flocken wirbelten, dieses Atelier mit seinem riesigen, flammensputzenden Kamin, bot sensiblen Menschen den stimmungsvollsten Beschluß des alten Jahres, zumal Eugen Steinbach an diesem Abend besonders versonnen war.

Einer der Herren folgte seinem Blick und bemerkte an der Wand ein Bild, das just in der

rechten Beleuchtung der Lampe hing. Das Bild stellte einen Bettler dar, eine jener wunderbaren Steinbach-Gestalten aus grenzenlosem, lichtgesättigtem Schwarz, jener Gestalten, die durch das Äußere auf das Innere geradezu zwingen, den Blick ablenken vom Umriß, ihn hinzulenken auf das Urwüchsige, Greiflose, Unbeschreibliche stark seelischen Ausdrucks.

„Was ist mit diesem Bilde?“ fragte der Dichter Bertoldsen. „Mir scheint, Steinbach, Sie behandeln dieses Bild besonders, ich meine, mit einer besonderen Ehrfurcht. Dabei stellt dieses Bild einen Bettler dar!“

„Ja, einen Bettler!“ wiederholte Steinbach. „Aber diesem Bettler verdanke ich alles, was gut in mir ist, alles, was ich geworden bin, alles, alles...“